Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 2 (1897-1898)
Heft: 4

Artikel: Unsere Bildung
Autor: L. Z.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309974

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

was die Lehrer geben, zu Wenigem wenig und zu Mehrerem mehr. Ein Gesetz, das zu beherzigen, draus dies und das zu lernen wäre.

Uebrigens ist es unter Fachleuten und andern Einsichtigen offenes Geheimnis, dass manche, ja die meisten dieser Kassen nie auf einen grünen Zweig kommen können. Mit minimalem Prämienbezug und dito Staatsbeihülfe sollen sie gegen jegliche Not aufkommen, Invaliditäts-, Alters-, Witwen- und Waisenpensionen ausrichten. Zudem entbehrt ihr Rechnungswesen fast überall der technischen Grundlage. Sie wirtschaften ins Blaue hinein, und verlängerte nicht das bisschen Staatshülfe ihre Tage, etliche dieser Institute wären längst den Weg alles Irdischen gegangen. Naive Gutherziggeit, löblicher Wille hat diese Gemeinnützigkeitsgebilde ins Leben gerufen, gleich jenen, auch immer noch verbreiteten, ja populären Franken- und Sterbevereinen, die gleichermassen mit Enttäuschung enden werden. Denn sie stecken allzumal in einem Fundamentalirrtum, den sie einst dem Versicherungswesen entnommen und seither abzustreifen versäumt haben.

Das *Versicherungswesen*, der modernen Naturwissenschaft entsprungen, gleichen Alters mit Dampfschiff, Lokomotive, Telegraph, hat mit diesen auch die staunenswert schnelle und grossartige Entwicklung gemein. Vorangegangen sind die *Sachversicherungen,* Feuer- und Hagel-, See- und Transport-, Vieh- und Glasversicherung. Sie beruhen auf der Erfahrung, dass gewisse schadenbringende Ereignisse allerdings im Einzelnen unkontrollierbar, im Grossen und Ganzen aber mit annähernd berechenbarer Regelmässigkeit wiederkehren. Betroffen werden diese und jene, bedroht sind alle. So schätzt man denn zum voraus den zu befürchtenden Schaden und verteilt ihn unter die Bedrohten. Mit der Prämienzahlung versichert eine Gesamtheit sich gegenseitig, und wen der Schaden trifft, dem fällt die Vergütung zu. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bildung.

Neulich hörte ich in der Eisenbahn dem Gespräche zweier Seminaristinnen zu, die, im letzten Semester stehend, ihren Ängsten und Nöten, Wünschen und Hoffnungen auf die gefürchteten Examentage hin sehr beredten Ausdruck gaben. Die eine erklärte sich in der Geographie total unwissend, der andern war die Geschichte des Übergangs noch unklar, und beide nannten ein Aufsatzthema ums andere, das ihnen kaum zu überwindende Schwierigkeiten bieten würde. Ich wünsche den Beiden von Herzen, dass trotz ihrer eingestandenen Lücken die gestrengen Herren Examinatoren ihre Bildung mit dem Patente verbriefen und besiegeln werden, und ich hoffe, dass hernach die beiden jungen Lehrerinnen erst recht frisch und fröhlich anfangen mögen sich zu bilden.

Was ist Bildung? und wie wird man gebildet? Wie oft spricht man darüber in unserer „gebildeten“ Zeit, wo die Bildung in die Breite geht wie nie zuvor und alle Schichten des Volkes zu durchdringen sucht. Unter ihr versteht man heute etwas ganz anderes als früher. Einzig das Ideal eines ausgereiften Menschendaseins, wie die alten Griechen es etwa hatten, kommt unserem Begriffe nahe. Im Mittelalter war der Lesekundige der Gebildete, und da er seine Gelehrsamkeit vorzugsweise im Dienste der Kirche verwendete, hiess man Laien nicht nur den Unwissenden in geistlichen Dingen, sondern verstund man darunter den Unwissenden und Ungebildeten überhaupt. Heute ist der Begriff der Bildung fast bei jedem Menschen ein anderer, je nach seiner Erziehung, der Zeit seines Sammelns, die ja einen der wichtigsten Lebensabschnitte umfasst, aber auch je

nach der mehr oder weniger gebildeten Schicht, der er angehört. Gewöhnlich ist ein Merkmal massgebend! es ist eine gewisse Summe von Kenntnissen, die man verlangt, um „gebildet“, „sehr gebildet“ oder gar „allgemein gebildet“ zu heissen. Das ist nicht ganz richtig. Dass man seine Muttersprache und noch eine fremde Sprache richtig spricht und schreibt, die regierenden Häupter Europas dem Namen nach kennt, die weltgeschichtlichen Ereignisse ins richtige Jahrhundert setzt, von Afrika nicht mehr keck behauptet, das Innere sei noch ganz unbekannt, Barometer und Thermometer nicht verwechselt, Beethoven von Wagner unterscheidet und die Böcklin'schen Bilder schön findet, das ist noch keine Bildung in unserem Sinne. Bildung ist mehr und Kenntnisse machen sie noch lange nicht aus. Diese sind etwas Besonderes und die Bildung ist etwas Allgemeines. Die Kenntnisse haften im Kopf und nehmen das Gedächtnis in Beschlag; die Bildung bemächtigt sich des ganzen Menschen; sie verlangt ein ganzes Sein. Kenntnisse sind das Rohmaterial und Bildung ist das Resultat. Kenntnisse repräsentieren die Vergangenheit, denn sie bestehen aus den unzähligen Gedanken und Erfahrungen derer, die vor uns gewesen. Dass wir Bescheid wissen über alles, was wir geerbt bekommen haben, z. B. unser Vaterland oder unsere Sprache, ist eine Pflicht und Schuldigkeit gegenüber der Vergangenheit. Die Bildung aber repräsentiert die Gegenwart und schliesst in sich den Keim der Zukunft. Darum ist es Aufgabe jedes Menschen, an seiner Bildung zu arbeiten, d. h. sich seiner Eigenart gemäss durch die Aussenwelt bilden zu lassen. Denn alles, jeder Mensch, jedes aufgefasste Wort, jeder Sonnenuntergang, jede Schwierigkeit, die uns zu überwinden obliegt, bildet uns, beeinflusst unser Werden, und weil alles auf Erden in einem beständigen Werden begriffen ist, ist auch unsere Bildung nie vollendet; ist es doch schon nach dem landläufigen Sinne viel leichter, gebildet zu werden, als gebildet zu bleiben.

Wie wird man nun gebildet? Durch die Schule nicht mehr: die Lehrpläne sind zu umfassend, der Lehrstoff ist zu gross, als dass viel mehr erreicht werden könnte im besten Falle als Aneignung von allerlei Handwerkszeug zur spätern Bildung. Der beste Beweis ist der, dass einerseits nach der Schulzeit so manches rasch und völlig vergessen wird und andererseits als vorzüglicher Lehrer derjenige gilt, der es versteht, seinen Schülern auf dem kürzesten und sichersten Wege eine hübsche Anzahl Kenntnisse recht fest einzuprägen. Sache des Einzelnen ist es dann, diese in der Schule oder im Seminar oder auf der Hochschule erworbenen Kenntnisse zu assimilieren, so in sich hinein zu verarbeiten, dass sie wirklich sein eigen werden: das ist der Anfang der Bildung. Ihm folgt der heilige Hunger nach mehr. Hüten wir uns, dass wir ihn nicht zu stillen suchen, wie der Schüler in Göthes Faust, der alles wissen wollte, was zwischen Erde und Himmel ist! Vielwisserei macht leer und eitel. Hüten wir uns, dass wir es nicht machen wie die Ziege, die überall nascht und an jeder Hecke riecht und knuspert: naschen verdirbt nicht nur im materiellen Sinne den Magen. Nein, geben wir unserm Bildungstriebe Nahrung, indem wir Augen und Ohren, Kopf und Herz öffnen und auf uns einwirken lassen, was der Augenblick bietet, sei es ein Tonstück, ein Gemälde, eine Dichtung, irgend ein Gebilde der Kunst, irgend eine Erscheinung der Natur, ein Sieg auf wissenschaftlichem Gebiete oder eine Heldenthat echter Menschlichkeit; lassen wir sie auf uns wirken ohne Voreingenommenheit und ohne Abschwächung durch verfrühtes Urteilen. Je grösser, je gewaltiger der Gedanke oder die Schöpfung ist, desto mannigfaltiger sind die Eindrücke, die sie hervorbringen, und so wie jeder verschieden

sieht und hört und liest, so wird er auch an einer andern Stelle getroffen. Aber gerade dadurch, dass ein jedes aufnimmt, wofür es empfänglich ist, wird eine individuelle Seite unseres eigensten Seins gebildet. Wir stehen beispielsweise versunken vor der gleichen Landschaft in winterlicher Abendbeleuchtung. Die Sonne ist hinter den Bergen verschwunden; nur die Dent Blanche schimmert noch rotgolden unter ihrem letzten Strahl; das Thal liegt still zu den Füssen; der Rhone entlang zieht geheimnisvoll ein Nebelstreif. Die mit Ruinen geschmückten Hügel erzählen von vergangenen Tagen, und die reine blaue Luft weckt Sehnsucht nach dem Süden, nach hellerem Licht und Lebensluft aus anderen Welten. Dir haben die ewigen Berge zu reden, wofür du empfänglich bist, und mir sagt die milde Harmonie der Farben und Formen, was ich gerade nötig habe und mir wohlthut. Und wenn man sich im Augenblick auch nicht Rechenschaft geben kann über den Gewinn oder die Art des empfangenen Eindruckes, so ist das kein Schade. Der Eindruck wächst und vertieft sich in der Erinnerung, während das Wort ihn einschränkt, ihm bestimmte Grenzen zieht und ihn seines Zaubers beraubt. — Aber nicht nur das grosse Naturbild, auch das, was man leichthin klein und unbedeutend nennt, bildet uns. Denn was ist gross? und was ist klein? Was ist unsere Erde im „Ocean der Welten“? Ein Atom. Und was ist das Blatt, die Blume, das Insekt auf unserer Welt? Auch ein Atom, ein wunderbares Atom. Und eines wie das andere hat seine Aufgabe im Weltall und steht zu uns in Beziehung.

Ausser der Kunst und der grossen Lehrmeisterin Natur sind die Bücher ein wichtiges Bildungsmittel, zwar nicht alle und nicht für jedes dieselben. Man prüfe die Hand, die einem ein Buch reicht, wie es auch nicht gleichgültig ist, ob der klare Bergbach, von dessen Wasser wir trinken wollen, über steinigen oder moorigen Boden geflossen ist. — Lesen wir mit Sammlung, nicht mit Hast, damit wir uns nicht wie bei zu raschem Trinken überschlucken, sondern damit wir das aus dem Buche schöpfen, was es enthält, dies uns aneignen oder wenigstens Stellung dazu fassen. Dann werden die Bücher und seien es auch nur wenige, die uns zu Gebote stehen, und vielleicht immer die gleichen, die Aussenwelt, das Leben uns ergänzen und wie ältere und erfahrene Freunde bestimmend auf unsere Innenwelt, unser Seelenleben wirken. Sie werden unsere Kraft vermehren und uns mit Freude erfüllen, wenn wir Gedanken, die uns lieb und eigen waren, in ihnen, noch in bestimmtere und schönere Form gefasst, wieder finden, und sie werden uns emporziehen, wenn neue Ideen wie eine Offenbarung uns klingen. Sind nicht seit den frohen Tagen der Kindheit immer Bücher bedeutungsvoll mit unsern liebsten Erinnerungen verflochten? Sind sie nicht das einzige Mittel, durch das die Geister der fremden Völker und der entschwundenen Nationen, der vergangenen Jahrhunderte zu uns reden? — Und wenn wir uns nun fragen; „Wozu? Mein bischen Bildung nützt ja keinem; ich kann den Schülern mit ihr und ohne sie doch nur Handreichung leisten, und wenn ich sie nicht böte, wäre ein anderer dazu da; niemand ist unentbehrlich!“ Wohl wahr! aber ebenso wahr ist ein anderes: keines ist entbehrlich! Wie im Sandstein das einzelne Sandstäubchen seine bestimmte Stelle hat und das Ganze gelockert wäre, wenn ein einziges fehlte, so bist du, so ist ein jedes nötig fürs Ganze. Was du innerlich erworben hast, ist zugleich ein Teil der Kultur des Menschengeschlechtes; was du an dir verbesserst, verbesserst du zugleich an der Menschheit; indem dein Emporstreben, dein Sehnen nach Vervollkommnung Merkmal deiner persönlichen Bildung ist, machst du es zu einem Merkmal der Bildung

des heutigen Geschlechtes. Du glaubst für dich allein zu arbeiten; du wirkst aber für alle. Kein befreiender Gedanke, kein mitfühlendes Wort der Nächstenliebe ist verloren; in beiden liegt ein unsterblicher Funke, der in der Zukunft einem spätern Geschlecht helles Licht verheisst.

Darum, ob wir im bewegten Getriebe der Stadt leben, angesichts der vielen schweren Fragen der Gegenwart, oder abseits vom „Wellenschlage des Lebens“: unser Ziel ist dasselbe: Vollkommenheit. Und wenn wir keinen Augenblick bestreiten, dass jedes Volk und jedes Jahrhundert unsere Kultur vorbereitet hat, so wollen wir auch nicht vergessen, dass ein einziger Mensch eine Macht ist, wenn in ihm das Beste seiner Zeit und die Hoffnung der Zukunft zu finden ist. Seien wir ein jedes eine solche mitziehende, empordringende Macht, du, Kollegin, die du im grossen Arbeitsfelde stehst, und du, Einsame, im weltentlegenen Bergthale; dann sind wir, auch wenn wir keine Früchte sehen, nicht unnütz gewesen und war unsere Bildung keine zwecklose und keine verlorene. *L. Z.*

Nachrichten.

Bericht über die Jahresversammlung der Sektion Basel. Wir Baslersektionisten — ein halbes hundert stark — haben Samstag den 13. November in den trauten Räumen des unsern Sommergästen nun auch bekannten Sommerkasino unsere 2. Jahresversammlung abgehalten. Sonnenschein lag draussen und Frieden, Heiterkeit und Hoffnung haben uns drinnen besucht. Unsere neue Präsidentin, Frl. Preiswerk, verlieh den sie bei ihrem Amtsantritt erfüllenden Empfindungen und Bestrebungen bewegten Ausdruck. Ihrem zuversichtlichen Ausblick folgte ein kurzer Rückblick der abtretenden Präsidentin auf die vergangenen 2 Jahre.

Wir teilen Ihnen das nächste Mal daraus mit, was von allgemeinem Interesse sein dürfte und erwähnen heute nur, dass als dritter Zweck des Vereins die Pflege der Kollegialität bezeichnet wurde, die auch dies Mal zu ihrem Rechte kommen sollte in einem der Gemütlichkeit gewidmeten 2. Akt.

Und urgemütlich war er, dieser 2. Akt. Eine leichtfüssige Zigeunerbande unterbrach zuerst das trauliche Gesumse erregter Unterhaltung, mit ausgelassenen Weisen und fröhlichen Geberden sich alle Herzen schnellstens erobernd. Und als sie bettelten, da gab man ihnen, war's doch für die bettelarme Sektionskasse und als sie tanzten, da tanzte mit, wem der Rhythmus in die Beine gefahren. Auch ein paar Bänkelsängerinnen stellten sich im Lauf des Abends ein und zeigten durch Wort und Bild den staunenden Lehrerinnen, welch herrliches Leben den Erzieherinnen der Schuljugend eine nicht allzuferne Zukunft bereiten wird. Wer dann noch Lehrerin sein dürfte, wenn

„Ein Druck auf den galvanschen Knopf
Wupp! die Weisheit sitzt im Kopf.“

Sie waren recht überzeugend und glückverheissend diese Bilder aus der Zukunftsschule, nur das eine, auf dem ein fataler Röntgenstrahl so unbarmherzig die geheimsten Gedanken des so niedlichen Köpfchens einer Lehramtskandidatin beleuchtete, das war doch wirklich ungemütlich.

Der Abend verflog zu schnell, wir trennten uns ungern.

Und nun schwellen schon wieder die Winde des neuen Vereinsjahrs die Segel unseres Schiffleins. Glückauf zur frisch-fröhlichen Fahrt!

— **Kochkurs in Thun.** Im Anschluss an die Fortbildungsschule für Mädchen fand am 19. November in der Pension Itten in Thun die Schlussprüfung des